Jahren 1858 bis 1871. Das Werk zeigt, wie sehr Bodelschwingh sich dem damaligen Preußen verbunden wußte, und zugleich, wie sehr er sich als Lutheraner ansah. Vieles ist für den Kirchenhistoriker interessant, z. B. der Aufsatz über die Frage der Union (S. 336 ff.), über die Wuppertaler Festwoche (S. 539 ff.) oder die Auseinandersetzung mit dem Protestantenverein (S. 605 ff.). Der vorliegende Band bereichert die immer mehr anschwellende Bodelschwingh-Literatur. Jetzt sind wir nicht mehr nur auf die Biographien Vater Bodelschwinghs angewiesen, sondern können uns aus seinen Selbstzeugnissen unmittelbar über seinen Entwicklungsgang, sein theologisches und kirchliches Werden und Wirken unterrichten.

Nöchte der II. Band bald herauskommen können! Er wird die wichtigsten Veröffentlichungen Bodelschwinghs aus seiner Betheler Zeit bringen.

11. Friedrich von Bodelschwingh: **Ströme, die rückwärts fließen.** Verlagshandlung der Anstalt Bethel 1954. 142 Seiten. Kart. DM 2,80; Ganzleinen DM 3,80.

Es ist gewiß keine kirchengeschichtliche Arbeit im üblichen Sinn; indessen gewährt dieses von Friedrich von Bodelschwingh, dem Sohn, verfaßte Büchlein Einblick in das Werden und Leben einer besonders geprägten Gemeinde, der Zionsgemeinde in Bethel, mit ihren vielen Häusern und Heimen. So dürfen wir das Buch unseren Lesern als einen Teil der von Bethel handelnden Literatur empfehlen, aber auch als Ergänzung der im letzten Jahrbuch angekündigten Vorträge und Aufsätze („Der Weg zum Bruder“).

12. G. Steil: **Ludwig Steil. Ein Leben in der Nachfolge Jesu.** Ludwig Bechtauf Verlag Bielefeld 1955. 126 Seiten. Kart. DM 3,50; Leinen DM 4,80.

Die von seiner Lebensgefährtin geschriebene und mit einem Vorwort von Präses D. Wilm versehene Biographie des Pfarrers Ludwig Steil, der am 17. 1. 1945 im Konzentrationslager Dachau starb, ist ein wertvoller Beitrag für die Geschichte der westfälischen Kirche in den Jahren 1933 bis 1945. Seit 1929 war Steil Pfarrer der Bergmannsgemeinde Holsterhausen. Wir hören von der ersten westfälischen Bekenntnissynode in Dortmund 1934, von seiner Arbeit im westfälischen Bruderrat und seiner Wirksamkeit in der damaligen Geistlichen Leitung. Es ist das Lebensbild eines stets zum Zeugnis und Einsatz bereiten Pfarrers, das hier gezeichnet wird. Aus dem Gefängnis konnte er seiner Frau schreiben, indem er dabei an

seine Gemeindeglieder dachte: „Sage ihnen, daß der Lobgesang nicht verstummen darf“ (S. 95)!

Die mit viel Liebe geschriebene Biographie verdient, von weiteren Kreisen in unseren Gemeinden und Schulen gelesen und beachtet zu werden.

13. Wilhelm Neuser: Die Lippische Landeskirche. Abriss ihrer Geschichte. Sonderabdruck aus dem „Deutschen Pfarrerbblatt“. Essener Druckerei „Gemeinwohl“ 1953. 36 Seiten, Kart. DM 0,60.

Diese kleine, aber inhaltsreiche Schrift des Lippischen Landesuperintendenten, die auf Aufsätze im „Deutschen Pfarrerbblatt“ zurückgeht, gibt einen klaren Überblick über die Lippische Landeskirche in Geschichte und Gegenwart.

Nach einem Rückblick auf die mittelalterliche Epoche („Landesherrn und Landesherrschaft bis zur Reformation“) wird eine Darstellung der lutherischen Reformation gegeben, die schließlich starken Hemmungen, vor allem politischer Art unterlegen ist. Wichtig ist in diesem Zusammenhang u. a. die sogenannte Lippe-Spiegelberger Kirchenordnung von 1571, die hinsichtlich ihres Bekenntnisstandes heute noch für die lippischen lutherischen Gemeinden gilt (S. 9). Unter Graf Simon VI. bahnte sich die Einführung des reformierten Bekenntnisses an. Der Röhrentruper Revesß vom 22. August 1617, der die „Lemgoer Revolte“ beendete und bei dem es nicht nur um kirchliche Reformen, sondern auch um bedeutsame politische Entscheidungen ging, ist für die lippischen kirchlichen Verhältnisse bis 1854 in Geltung geblieben (S. 12). 1618 wurde der Heidelberger Katechismus eingeführt. Dann folgt das wichtige Kapitel „Lutheraner und Reformierte in Lippe von 1617 bis 1854“. Graf Simon Heinrich (1666 bis 1697) führte unter Anerkennung der vertraglich festliegenden Sonderrechte der Lutheraner 1684 die von dem Generalsuperintendenten Zeller verfaßte „Christliche Kirchenordnung“ ein; sie ist erst 1931 durch eine neue „Verfassung der Lippischen Landeskirche“ ersetzt worden. Die Erweckungsbewegung des 19. Jahrhunderts faßte besonders in Lemgo festen Fuß. Ein letztes Kapitel beschreibt die kirchlichen Verhältnisse von 1854 bis zur Gegenwart. Nachdem 1835 die Rheinisch-Westfälische Kirchenordnung eingeführt und 1873 für die östlichen Provinzen Preußens eine „Kirchengemeinde- und Synodalordnung“ erlassen worden war, wurde vom damaligen Fürsten „die Einführung einer Landessynode“ 1877 „unter ausdrücklicher Wahrung des durch die Kirchenordnung von 1684 festgesetzten Bekenntnisstandes der nach Gottes Wort reformierten Kirche des Landes“ angeordnet. Die Lutheraner wurden 1882 zu einer lutherischen Klasse zusammengeschlossen und wählten sich seit 1887 einen eigenen Superintendenten (S. 19). Nach dem Thronverzicht des Fürsten Leopold IV. (1904-1918) gingen die Befugnisse des Landesherrn als obersten Bischof 1918 auf einen aus den drei Mitgliedern des Konsistoriums und den drei